Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 69 (1927)

Heft: 7

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frank et Kammermann admettent, par contre, que l'hydrallantoïs se confond souvent avec l'ascite ou une hydraemie de la mère.

N'ayant pas eu l'occasion de contrôler ces assertions, je préfère attribuer les causes étiologiques de l'hydrallantois à un obstacle qui entrave l'échange des liquides de nutrition et de désassimilition entre le foetus et la mère, opinion confirmée aussi par le cas rapporté par le professeur Hess et auquel vient s'ajouter celui que je viens de décrire.

Referate.

Dr. **G. Kunike.** Experimentelle Untersuchung über die Möglichkeit der Übertragung der Maul- und Klauenseuche durch Fliegen. Berliner Tierärztliche Wochenschrift Nr. 8, Jahrgang 1927.

Die mehrfach aufgestellten Behauptungen, wonach im besondern Stechfliegen eine wesentliche Rolle als Zwischenträger und Zwischenwirt bei der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche spielen sollen, haben den Verfasser veranlasst, die Frage experimentell an Meerschweinchen nachzuprüfen. Die Untersuchungen sind in 5 Serien wie folgt angeordnet worden:

1. Serie: Übertragungsversuche mit Fliegen, die mit virushaltigem Material äusserlich in Berührung gebracht wurden.
2. Serie: Versuche der Übertragung mit Stubenfliegen, welche mit infektiöser Lymphe gefüttert wurden.
3. Serie: Gleiche Bestrebungen mit Stechfliegen, die an Aphten oder Lymphe frisch erkrankter Meerschweinchen gesogen hatten.
4. Serie: Übertragungsversuche mit Stechfliegen, die während der Zeit zwischen dem Auftreten der primären und sekundären Aphten an Meerschweinchen Blut gesogen hatten.
5. Serie: Übertragungsversuche durch Ersatz der künstlichen Skarifikation durch den natürlichen Stich von Stechfliegen.

Die Ergebnisse zeigten, dass die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche durch Vermittlung von Fliegen praktisch kaum in Betracht fällt. Jedenfalls kann auf Grund der Feststellungen die hin und wieder vertretene Ansicht als widerlegt betrachtet werden, wonach gewisse Fliegenarten als spezifische Zwischenwirte für den Erreger der Maul- und Klauenseuche anzusehen sind.

Das Virus bleibt auf dem Körper der Fliegen bloss bis zu 48 Stunden, im Darmkanal höchstens 18 Stunden und im Stechrüssel noch kürzere Zeit infektiös. Während die Verreibung von infizierten Fliegenkörpern auf den skarifizierten Planten eine Ansteckung hervorrief, war durch den Kot und den Stich der Fliegen eine Übertragung nicht zu erreichen. Neben der Länge der Zeiträume des Auf-

enthaltes des Erregers auf und in den Fliegen muss für die Auslösung der Infektion der Menge des auf empfängliche Tiere übertragenen Virus eine grosse Bedeutung zugesprochen werden. Der Verfasser konnte zeigen, dass das an 120 Fliegenbeinen und 20 Fliegenrüsseln haftende Virus nicht genügt, die Krankheit auszulösen. Dagegen gingen bei der Verwendung von 300 in virushaltigem Material gebadeten Beinen und 50 ebensolchen Rüsseln Infektionen an.

In einem Nachwort zu der Arbeit macht Prof. Dr. Waldmann ausdrücklich darauf aufmerksam, dass nach den vorliegenden Versuchsergebnissen die Stechfliege als Zwischenwirt für das Maul- und Klauenseuchevirus, wie dies gelegentlich angegeben wird, nicht in Frage komme. Weiter könne durch die Versuche als belegt erachtet werden, dass Fliegen auch als Zwischenträger auf jeden Fall keine grössere Rolle spielen als jedes andere für die Seuche unempfängliche Lebewesen, indem selbst bei ekzessiven Versuchsbedingungen, die praktisch kaum in Frage kommen, sich das Virus auf den Fliegenkörpern höchstens zwei Tage lebendig erhalte. Ausserdem wird unter Berührung der Verhältnisse in der Praxis, wo lediglich die Beine und die Rüssel mit virushaltigem Gewebe von erkrankten Tieren in Berührung kommen können, darauf hingewiesen, dass eine sehr grosse Menge infizierter Beine und Rüssel notwendig war, um überhaupt eine Infektion zu veranlassen. Zudem müsse darauf Bedacht genommen werden, dass der Flugkreis der Fliegen in der Regel klein sei. Die Fliegen verlassen gewöhnlich die Örtlichkeit ihrer Entwicklung nicht. Spezielle Forschungen auf diesem Gebiete haben ergeben, dass lediglich einige Exemplare bis zu etwa 1,5 km von dem Orte, wo die Aussetzung stattfand, angetroffen wurden. Ganze Schwärme, die nach weiter entfernten Orten fliegen, seien dagegen bis jetzt nicht beobachtet worden. Waldmann äussert deshalb die Ansicht, dass Fliegen höchstens zur wärmeren Jahreszeit event. innerhalb der Ställe oder bei dicht zusammenliegenden Stallungen zu Zwischenträgern werden können; auf weitere Entfernungen aber nicht. Die Ansicht deckt sich mit den Ergebnissen von Versuchen, welche auf diesem Gebiete von Lebailly angestellt worden sind (les mouches ne jouent pas de rôle dans la dissémination de la fièvre aphteuse; comptes rendus hebdomadaires de l'Académie des sciences, Paris 1924, tome 179, p. 1925).

Als erwähnenswert darf im Hinblick auf die in unserm Lande zahlreich beobachteten Fälle von Nachinfektionen ausserdem bezeichnet werden, dass in der Arbeit Kunikes die Möglichkeit der mittelbaren Übertragung der Maul- und Klauenseuche durch durchgeseuchte bzw. immune Tiere anerkannt und damit die Frage des Vorkommens von Virusträgern bzw. Dauerausscheidern bejaht wird.

Flückiger.

Dr. Ladislaus Detre und **Dr. Emil Proniewitz.** Über die in der Schweinepestserum-Farm der „Hungaria"-Serum-

werke A.-G. angestellten Versuche betreffs der Simultanimpfung gegen Schweinepest. (Tierärztliche Rundschau 1926, Nr. 17.)

Durch eigene Versuche sollte die Dosierung bei Simultanimpfung gegen Schweinepest festgelegt werden, da die Literaturangaben diesbezüglich wenig miteinander übereinstimmen.

Die heute allgemein benutzten Gebrauchsanweisungen schreiben 0,4—0,5 ccm Serum pro kg Körpergewicht des zu impfenden Schweines vor. Diese Dosis wurde als zu klein befunden; um einerseits einen sichern Impfschutz zu erhalten, und, um anderseits die Bestände nicht durch Simultanimpfung zu gefährden, musste zu 1 ccm Pestvirus die Serumdosis auf 0,75 ccm pro kg Körpergewicht erhöht werden. (Von 1463 derart behandelten Schweinen mussten 7 an Schweinepest notgeschlachtet werden, was einem Verlust von 0,5 % entspricht.)

Acht bis zwölf Tage nach erfolgter Simultanimpfung zeigten in ca. 90% der geimpften Bestände 5,5% der Impflinge eine gewisse Reaktion, deren Anzeichen sind: vollständige oder teilweise Appetitlosigkeit, Trägheit, manchmal erhöhte Temperatur und selten Diarrhöe. Die Reaktion erreichte den Höhepunkt zwei bis drei Tage nach deren Beginn und lief in drei bis sechs Tagen ab. Die Verluste (Impftodesfälle) überstiegen dabei nicht 0,5% (7 Stück von 1463 Impflingen).

Impfschutz: Die nach obiger Methode simultan geimpften Tiere wurden zum grössten Teil zur Serumherstellung verwendet, zum Teil monatelang gemästet. Es zeigte sich, dass der Impfschutz ein ganz hervorragender war, indem von 393 Mastschweinen bis zum Ende der Mästungsperiode kein einziges geschlachtet werden musste.

Die 1118 Serumtiere erhielten eine gewisse Zeit nach der Simultanimpfung mehrere 100 ccm eines vollvirulenten Pestblutes geimpft. Dieser Hyperinfektion erlagen vier Tiere = 0,36%. — Um die Wirkung der Simultanimpfung in einer bereits infizierten Herde zu studieren, wurden besondere Versuche angelegt. Es ist bekannt, dass eine namhafte Gruppe der amerikanischen Fachleute die Simultanimpfung auch in verseuchten Beständen anempfiehlt, im Gegensatz zu jenen Autoren, die dafür einstehen, dass das Simultanverfahren nur in gesunden Beständen statthaft sei, dagegen für die infizierte Herde nur die reine Serumimpfung in Betracht komme. Es zeigte sich dabei in einem Fall, dass durch die Simultanimpfung in einem infizierten Bestand (wobei auch bereits erkrankte Tiere simultan geimpft wurden) zum mindesten kein Schaden verursacht wurde, indem 26,0% der simultan geimpften, aber bereits infizierten Tiere notgeschlachtet wurden, gegenüber 60% der Kontrolltiere.

In einem zweiten ähnlichen Fall war das Ergebnis noch günstiger, indem nur 8% des infizierten und dennoch simultan geimpften Bestandes notgeschlachtet werden musste, gegenüber 50% der Kontrolltiere.

Zu schweren Verlusten kann es hie und da in der Praxis kommen, wo schweinepestinfizierte und mit einer andern interkurrenten Infektion (hauptsächlich bipolare Keime) behaftete Herden der Simultanimpfung unterworfen werden. *Ruchti.*

Magnusson. Über Abortusinfektion beim Stier. B. T. W. 1926, Nr. 28.

Aus einem mit infektiösem Abortus behafteten Bestande wurde von einem zwei Jahre alten Stier, der noch nie gesprungen hatte, der eine vergrösserte, derbfeste Hoden untersucht. Das Testikel war fast doppelt so gross wie normal. Die gemeinschaftliche Scheidenhaut und das parietale Blatt der Propria waren mit dem Testikel fest verwachsen, die Albuginea verdickt, der Nebenhoden vergrössert. Bei Druck kam aus dem angeschnittenen Samenleiter eine seröse Flüssigkeit heraus, in welcher polymorphkörnige Leukozyten, aber keine Spermatozoen nachgewiesen werden konnten. Das Testikelparenchym war kaum als solches zu erkennen, es bestand aus einer diffusen Koagulationsnekrose; der Nebenhoden zeigte an mehreren Stellen einen käsigen Inhalt. Ausstrichpräparate aus den nekrotischen Massen ergaben ein kleines, ovales Bakterium, das sich als der Bangsche Abortusbazillus erwies.

Impfversuche: Um zu prüfen, ob sich im Testikelgewebe eines Stieres die Virulenz einer Kultur unverändert zu erhalten vermöge, wurde einem zwei Jahre alten Stier, bei dem keine Abortusantikörper im Blute nachgewiesen werden konnten, mittelst einer feinen Kanüle 3 ccm einer Aufschwemmung einer vier Tage alten Oberflächenkultur in physiologischer Kochsalzlösung in den rechten Hoden eingespritzt. Nach vierzehn Tagen wurde der Stier geschlachtet. Der Agglutinationstiter betrug 1 : 2560. Das Testikel war festgelötet, unbedeutend vergrössert, der Nebenhoden stark angeschwollen, mit einem erbsengrossen Einschmelzungsherd. Im Hodenparenchym fand sich eine walnussgrosse deutlich nekrotische Stelle, wo das Gewebe durch eine trocken-homogene Masse ersetzt war. Der Samenleiter war verdickt und enthielt Eiter. Die rechte Samenblase war dreimal grösser als die linke, in sulzig-ödematösem Binde- und Fettgewebe eingebettet und enthielt ca. 10 ccm schleimigen, gelben Eiter. Mikroskopisch fand man in dem Testikelherde, im Inhalt des Nebenhodens, des Samenleiters und der Samenblase Unmengen von Abortusbazillen. Der Kulturversuch ergab eine Reinkultur von Abortusbazillen.

In krankhaft veränderten Teilen von, mit dieser Kultur geimpften Kaninchen und Meerschweinchen wurden Abortusbazillen in Reinkultur nachgewiesen. Eine Kuh wurde subkutan am Euter mit einer ganzen Oberflächenkultur geimpft. Es entstand eine unbedeutende Geschwulst, welche nach einer Woche spurlos verschwand.

Abortusbazillen können also spontan eine Orchitis beim Stier hervorrufen; auch wird durch die direkt in das Testikelparenchym

erfolgte Impfung beim Stier ein krankhafter Prozess hervorgerufen, welcher das Gewebe im Testikel verändert und sich vom Hoden auf Nebenhoden und Samenblase ausbreiten kann.

Andererseits ist bekannt, dass Abortusbazillen sehr wenig pathogen für nichtträchtige Rinder sind und in der Regel keine pathologischen Veränderungen verursachen. Prädilektionsstelle ist hier das Euter, wo sich die Abortusbazillen Monate und Jahre virulent erhalten können und auch ausgeschieden werden, und wo keine krankhaften Veränderungen, höchstens ein vermehrter Zellreichtum der Milch, nachgewiesen werden können.

Über das Vorkommen von Abortusbazillen beim Stier ist noch nicht alles so abgeklärt wie bei der Kuh, dass er aber eine gewisse Rolle als Überträger der Ansteckung beim Sprungakt spielen kann, darüber ist man einig. Im allgemeinen trägt der Stier Bazillen nur als Verunreinigung am Penis oder in der Vorhauttasche. Unmöglich schien aber, dass man Abortusbazillen im Organe finden sollte, welches den Samen produziert und das diese mit in den Uterus gebracht würden.

Um die Rolle, die dem Stier als Abortusüberträger zukommt, näher zu erforschen, untersuchte Holth sowohl das Blut als auch die Geschlechtsorgane von 154 Stieren; von diesen war die Blutuntersuchung in 19 Fällen positiv, aber in keinem Fall konnten Abortusbazillen in den Geschlechtsorganen nachgewiesen werden. Er folgert daraus, dass der Blutprobe keine praktische Bedeutung zukommt, um zu beurteilen, ob ein Stier ansteckungsgefährlich sei oder nicht. Umgekehrt fanden neuerdings verschiedene andere Forscher (Barendregt, Schroeder und Cotton, Buck, Creech und Ladson und Christiansen) lokale, den beschriebenen ähnliche Prozesse in den Geschlechtsorganen, die deutlich ergeben, dass der Stier auch als Bazillenproduzent und aktiver Verbreiter der Ansteckung in Frage kommen kann und zuweilen ein permanenter Bazillenträger ist. Die Blutuntersuchung kann dabei insofern doch von Nutzen sein, als sie zum Auffinden der chronisch erkrankten, mit Lokalisationen behafteten und die Infektion verbreitenden Stieren beiträgt, indem solche Stiere einen sehr hohen Agglutinationstiter (1 : 1000—1 : 2560) aufweisen.

Wo die Infektionspforte beim Stier ist, lässt sich nicht leicht beurteilen; es dürfte sowohl eine Fütterungsinfektion als auch eine Ansteckung beim Deckakt sein. *Ruchti.*

Dottore U. Rubbiani, Ein Fall von Scheidenschwangerschaft mit gleichzeitiger Uterusträchtigkeit. Giornale di medicina vet. No. 26, pag. 639. 1926.

Eine Kuh, die bereits zweimal gekalbt hatte, zeigte im Juni des letzten Jahres Anzeichen des Verwerfens. Aus der Scheide hing ein 10 cm langer, 2 cm dicker, mit einer schmierigen kaffeebraunen Masse bedeckter Strang hinaus. Beim Einführen der Hand

in die Scheide stiess dieselbe vor der Harnröhrenmündung auf eine derbe, kindskopfgrosse Geschwulst, welche teilweise mit der Schleimhaut der Scheidenwand verbunden war. Der Muttermund war verschlossen. Die oben erwähnte Geschwulst liess sich leicht loslösen und extrahieren. Nach Öffnung der vermeintlichen Geschwulst kam ein zwerghafter, 15 cm langer, ungefähr 800 g wiegender Fötus ohne Hintergliedmassen zum Vorschein. Die Umhüllung des Föten trug vereinzelte Kotyledonen. Nach 4 Monaten brachte die Kuh ein normal entwickeltes Kalb zur Welt. — Einen analogen Fall hat bereits Strebel beobachtet und beschrieben.

Es handelt sich bei dieser Kuh um einen Fall von echter Scheidenträchtigkeit und nicht um einen von der Gebärmutter kommenden und in der Scheide zurückgehaltenen Fötus (unechte Vaginalträchtigkeit). *Dr. Giovanoli.*

Dervillez, A. Contribution à l'étude de l'iodure d'amidon. Rev. vét. Bd. 78. Nr. 10. S. 645. 1926.

Die Jodstärke, die man jederzeit durch Aufträufeln von Jodtinktur auf Brot und dgl. stärkehaltige Nährmittel erhalten kann, ist nach Verfasser ein wertvolles und langsam wirkendes Desinfiziens bei Magen- und Darmbeschwerden kleiner Tiere. Es kann in Dosen von 0,05 bis 0,1 täglich gegeben werden, am besten, wenn man die Stärke in Wasser quellen lässt. Das Jodstärkepulver besitzt eine fördernde Wirkung auf die Vernarbung. Jedenfalls sollte das leicht bekömmliche Präparat seiner grossen Bequemlichkeit der Herstellung halber und nach Verfasser sehr schonenden Wirkung auf seinen Wert näher geprüft werden. *H. Graf.*

Martin, W. E. Five horses die from wheat poisening. North Americ. veterinarian Bd. 7, Nr. 10. S. 32. 1926.

8 Pferde hatten Gelegenheit in einem Speicher frischgedroschenen Weizen in grosser Menge und anschliessend viel Wasser aufzunehmen. Nach ca. 6—9 Stunden traten bei 5 Tieren starke Vergiftungserscheinungen auf, die klinisch aus Fieber, flimmerndem Puls und äusserst frequenter Atmung bestanden und den Tod herbeiführten. Das klinische Bild erinnerte somit an Herzlähmung, jedenfalls fehlten Koliksymptome. Nur bei 2 Tieren bestand profuse Diarrhöe. Die symptomatische Behandlung war in allen Fällen erfolglos. Solche Weizenvergiftungen (Eiweissvergiftungen?) sind den amerikanischen Farm-Tierärzten schon lange bekannt. *H. Graf.*

Die Genitaltuberkulose der Rinder. Von Dr. Kiessig, Kiel. (Aus dem Tierseucheninstitute d. Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Schleswig-Holstein.) Deutsche tierärztliche Wochenschrift Nr. 4, 1926, S. 57.

Schumann gibt 1923 für Schlesien an, dass 0,38% aller ermittelten Tuberkulosefälle auf Genitaltbc. fallen. Seit 1919 soll er durch das Tbc. Tilgungsverfahren 177 Fälle von Genitaltbc. festgestellt haben; bei denen gleichzeitig 47 mal Lungentbc. zugegen war.

Um diese Verhältnisse in Schleswig-Holstein zu prüfen, untersuchte der Verf. Rinder klinisch und pathologisch-anatomisch auf das Vorhandensein von Genitaltbc. Von 200 geschlachteten Tieren zeigten nur vier lediglich Genitaltbc., von 700 klinisch untersuchten ebenfalls nur vier. Die klinische Diagnose stützte sich lediglich auf den Touchierbefund.

In der *Scheide* ist die Tbc. der Gärtnerschen Gänge von Bedeutung, sie fand sich bei 30% der untersuchten Tiere. Entweder waren die Gänge gleichmässig verdickt und mit einer eitrigen Masse angefüllt, oder die Verdickung war rosenkranzartig, in die Wand waren stecknadel- bis erbsengrosse verkalkte oder verkäste Herde eingelagert. Oft sah man geschwürigen Zerfall. Bei diesen Tieren fand sich immer gleichzeitig Tbc. der inneren Genitalorgane.

Tbc. des *Orificium* wurde in keinem Falle angetroffen, sein Zustand ist für die Diagnose nicht verwertbar.

Uterustbc. ist vor allem in Frühstadien schwer oder ganz unmöglich zu diagnostizieren. Der Ausfluss kann höchstens zur mikroskopischen Diagnose verwertet werden und wird auch dann nur zu einem pos. Ergebnis führen, wenn offene Tbc. der Gebärmutter besteht, d. h. wenn Geschwüre vorhanden sind.

Tuberkulose der *Tuben* ist ebenfalls nur in älteren Fällen diagnostizierbar. Kleinere Herde in der Wand können bei der Sektion oder erst mikroskopisch festgestellt werden. Ob Eileitertbc. auch allein auftritt, ist bis jetzt noch nicht untersucht worden, jedenfalls wäre das für die Sterilitätsbekämpfung wichtig. 18% der untersuchten Rinder mit Lungen- und Uterustbc. zeigten keine Tubentbc. Bei 45% der mit Peritonealtbc. behafteten bestand gleichzeitig Tuberkulose der inneren Genitalien.

Über den Grad der Tbc. für die Bedeutung für die Sterilität fehlen noch Untersuchungen.

Verf. ist der Meinung, dass alle Rinder, die ohne Grund nicht konzipieren, als tuberkuloseverdächtig angesehen werden müssen.

Erismann.

Ein Thermometer im Magen eines Ziegenbockes. Von Gerosa. Clinica vet. 1926, pag. 457.

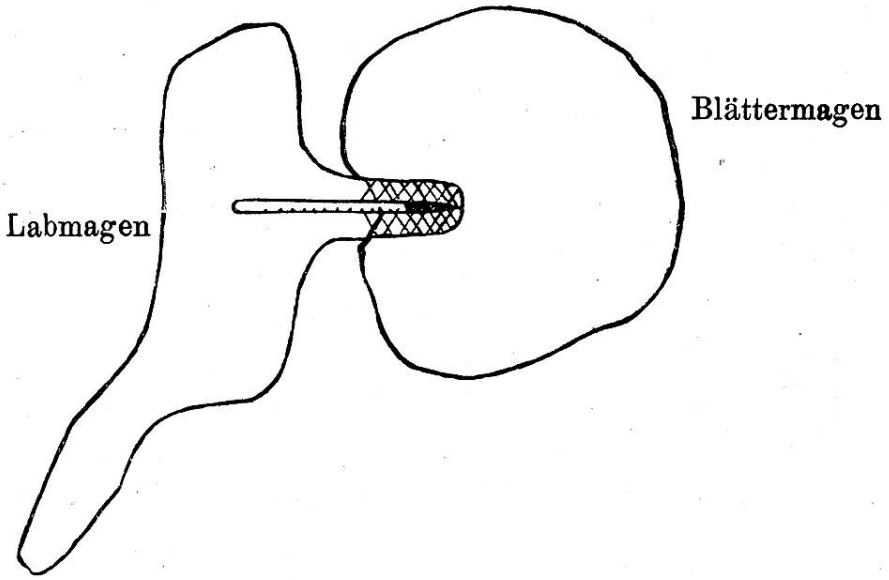
Zuweilen findet man im Mageninhalt geschlachteter oder gestorbener Rinder harte, unverdauliche Gegenstände. Wie aus der Literatur ersichtlich und wie man aus eigener Erfahrung weiss, werden die angeführten harten Körper ausnahmslos in zufälliger Weise mit dem Futter aufgenommen und verschluckt. Über das Eindringen fremder harter Körper in den Verdauungsapparat vom After aus sind keine Fälle bekannt. Demgemäss ist die Wiedergabe dieses aussergewöhnlichen Falles von Gerosa erwähnenswert.

Bei Abnahme der Temperatur eines 7 Monate alten Ziegenbocks verschwand am 27. August 1925 das Thermometer vollständig in den Mastdarm, konnte nicht mehr herausgeholt werden und wurde

auch nicht durch Darmentleerung ausgeschieden. Bis zum 10. September durchaus keine Gesundheitsstörung. Am 11. September stieg die Innentemperatur auf 41° C. Das Tier zeigte einen wechselnden, im grossen und ganzen aber geringen Appetit, leichte Auftreibung des Hinterteiles und aufgehobene Rumination. Druck auf die Bauchwand rief Schmerzäusserung hervor, die sich in Form von Stöhnen bekundete. Atmete mit mangelhafter Benutzung der Bauchpresse. Vermied jede Bewegung, hauptsächlich jede Wendung. Hatte seine Kampflust verloren, und der Geschlechtstrieb, der früher sehr rege war, war vollständig verschwunden. Das Tier stieg mit den vorderen Gliedmassen auf den Vorderrand des Futtertroges und blieb in dieser vorne erhöhten Stellung stundenlang unbeweglich.

Nach 25 Tagen, am 4. Oktober, verschwanden alle Krankheitssymptome. Die Bewegungen blieben etwas steif. Mit dem Erwachen des Geschlechtstriebes wurde das Tier auch wieder kampflustig. Nachdem alle Störungen gänzlich verschwunden waren, nahm der Ernährungszustand des Tieres auch rasch wiederum zu und das Tier wurde fett.

Am 27. April wurde das Tier aus ökonomischen Gründen geschlachtet. Die genaue Besichtigung des Kadavers ergab vorerst keine krankhaften Veränderungen der inneren Organe ausser einem harten Strang, der den Labmagen mit dem Blättermagen verband. In diesem Strange fühlte man einen harten Körper: das Thermometer, das 41,5° C. Temperatur anzeigte.



Das Thermometer hat entgegen den peristaltischen Bewegungen den ganzen Darm durchlaufen, ohne Schaden anzurichten. Im Magen angelangt, übte es einen Reiz auf die Wandungen aus und wurde durch die Kontraktion der Magenmuskulatur gegen diese gedrängt, wodurch sich eine trichterförmige Ausstülpung bildete.

Der Kopf des stumpfen Körpers drückte auf die äussere Wand des Blättermagens, welche sich einstülpte und das Thermometer einklemmte, wie aus beigegebener Skizze ersichtlich ist. Dr. *Giovanoli.*

Bücheranzeigen.

Geheimrat Prof. Dr. Reinhold Schmaltz. Atlas der Anatomie des Pferdes, IV. Teil, „Die Eingeweide in topographischen und Einzeldarstellungen", Berlin 1927. Verlag von Richard Schoetz.

Von dem Prachtwerk „Atlas der Anatomie des Pferdes" von R. Schmaltz liegt nun der IV. Teil „Die Eingeweide in topographischen und Einzeldarstellungen" vor. Auf 39 Tafeln sind darin alle Eingeweide mit Ausnahme derjenigen des Kopfes, die im V. Teil dieses grossen Werkes erscheinen werden, in künstlerisch unübertrefflichen Abbildungen enthalten. Sehr instruktiv und wertvoll sind die Abbildungen einzelner Körperhöhlenregionen mit den daselbst eingelagerten Organen, Gefässen und Nerven. Auch die Bilder einzelner Organe, seien sie als Ganzes, auf Schnitten oder stückweise dargestellt, sind ausnahmslos von höchster Vollendung. Um sie von Strichen und Bezeichnungen frei zu halten, wurde das gleiche Verfahren, wie in den vorangegangenen Teilen des Gesamtwerkes, beibehalten, nämlich jeder Tafel ein durchsichtiges Blatt beigegeben, das die Bezeichnungen der einzelnen Organe und Organteile enthält. Verfasser hat die Ergebnisse der Beratungen der aus den fünf Direktoren der veterinär-anatomischen Institute in Deutschland zusammengesetzten Nomenklatur-Kommission berücksichtigt. So bezeichnet er beispielsweise das weite Colon als „Colon primum", den Übergang des weiten in das enge Colon, als „Colon secundum" und das enge Colon als „Colon tertium".

Der vorliegende IV. Teil dieses Prachtwerkes eignet sich in vorzüglichster Weise für den praktischen Tierarzt, der sich mit einem Blick über Form, Bau und Lage der Organe orientieren will. Ebenso kommt ihm für den Präpariersaal eine grosse Bedeutung zu, indem der Studierende das Hauptaugenmerk auf die Muskeln, Gefässe und Nerven richtet und die bald in Fäulnis übergehenden Eingeweide so schnell als möglich „abtut". Die schönen Abbildungen werden dazu beitragen, diesen Organen beim Studium vermehrtes Interesse entgegenzubringen. *Rubeli.*

Lehrbuch der pathologischen Anatomie der Haustiere von Prof. Th. Kitt, München. Mit Beiträgen von Prof. Dr. H. Jakob, Utrecht und Prof. Dr. E. Moser, München. 5., neu bearbeitete Aufl. III. Band. Mit 4 farbigen Tafeln und 280 Textabb. Stuttgart 1927. Verlag Ferdinand Enke. geh. M. 45.—, geb. Mk. 47.40.

Der 1. Band der 5. Auflage des Kittschen Lehrbuches erschien 1921, der 2. 1923. Die Herausgabe des 3. Bandes hatte sich durch